

Das Unterhaltungs-Blatt

Tägliche Beilage des Wiesbadener Tagblatts

Nr. 305.

Sonntag, 15. November.

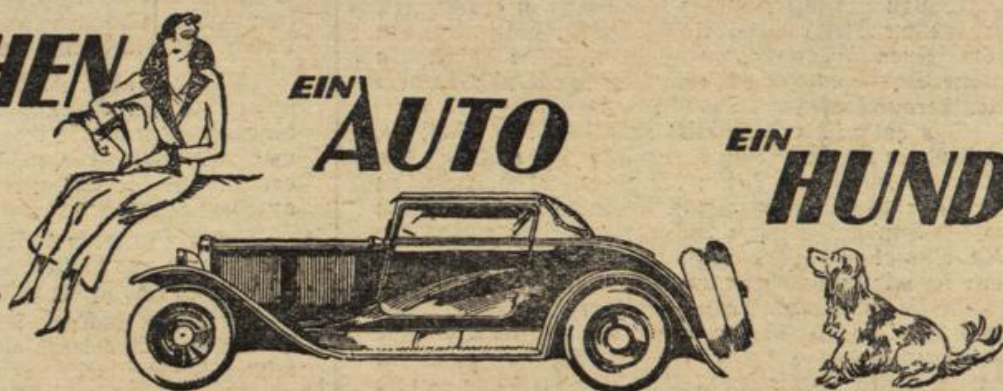
1931.

EIN
MÄDCHEN

EIN
AUTO

EIN
HUND

Copyright 1931 by Kaorr u. Hirth,
G. m. b. H., München.



ROMAN VON OLE STEFANI.

(1. Fortsetzung.)

Der junge Mann ist am Ende seiner Überlegung. Er wirft noch einen hastigen Blick auf die Armbanduhr, dann klettert er aus dem Wagen. Er haut die Tür hinter sich zu, dreht sich um und läuft mit emporgezogenen Schultern, die Füße bei jedem Schritt mühsam aus dem Matsch ziehend, die Landstraße entlang.

Und nun — bevor er sich allzuweit von seinem Wagen entfernt — wird es Zeit, daran zu erinnern, daß wir von drei Autos sprachen. In diesem Augenblick nämlich erscheint das dritte. Und zwar kommt es hinter dem jungen Mann auf der Landstraße daher, aus derselben Richtung, wie vor einer halben Stunde Mrs. Gregory und wie vor ihr der junge Mann selbst — gerade von London her.

Er hörte das Surren und Klatschen, ehe er zwanzig Schritte weit gelaufen ist. Er kehrt eiligst um und läuft dem herannahenden Wagen entgegen. Seine langen Ärmel durchsägen die nasse Luft — er gibt ein Stoppschild nach dem andern.

Der leichte Wagen hopft durch den Dreck. Es ist ein kleines 4-PS-Gefährt und durch die Schutzscheibe starren hinter einer Brille mit gelbem Hornrand zwei nußbraune große Augen neugierig dem einsamen Verkehrspolizisten entgegen. Die kleine hellbekleidete Hand tastet nach der Bremse. Die Bremse quietscht, der Wagen steht und vor ihm der lange junge Mann.

„Hallo, junger Mann!“ ruft eine helle Mädchenstimme aus dem Wagen.

„Hallo, junge Dame!“ ruft der Mann auf der Landstraße. „Der Himmel hat sie geschickt.“

„Das wußte ich noch gar nicht!“ sagt das Mädchen. „Und was hat er damit bezweckt?“ — Sie hat das Fenster geöffnet und der Mann steckt seinen Kopf in das Innere des Wagens zu ihr. Er sieht kurze, glänzende, braune Haare, halb von einer Lederkappe bedeckt, und unter der Brille einen großen frischen Mund, in dem eine halbverrauchte Zigarette steckt; sieht eine kurze energische Nase und weiche runde Wangen. Er sieht es, aber es ist ihm alles gleich. Es hätte auch ein Negerbörger sein können — in diesem Augenblick wäre ihm jedes Geschöpf, das mit einem Wagen die Landstraße entlang gekommen wäre, von überirdischer Schönheit erschienen.

„Mir ist vorne rechts die Luft ausgegangen!“ sagte er atemlos. „Und ich habe blödsinnigerweise keine Luftpumpe mit!“

„Wie traurig. Ich hoffe, daß Sie wenigstens alle sechs Zylinder bei sich haben?“ sagt das Mädchen spöttisch. Und dann sachlich: „Ist der Reifen heil?“

„Natürlich. Das Ventil war schlecht eingeschraubt. Ich kann es sofort in Ordnung bringen, wenn ich eine Luftpumpe habe. Wollen Sie mir Ihre leihen?“

„Holen Sie sie raus. Sie liegt hinten unter dem Sitz!“

„Tausend Dank!“ sagt der Mann. Er klettert auf das Trittbrett und bückt sich, indem er den Hinterritz aufklappt. „Mein Gott“, sagt er und fährt zurück. Denn irgendwoher kam ein drohender Laut und auf dem Sitz neben dem Mädchen hat sich die Decke bewegt. „Was ist denn das?“

„Das ist Tarka!“ erklärt das Mädchen. „Ruhig, Tarka!“

Aus der Decke arbeitet sich niesend ein schwarzer, dicker, haariger Kopf, und dann erfolgt ein wütendes Gebell in kräftigen und tiefen Kehllauten.

„Beißt sie?“, fragt der junge Mann besorgt.

„Natürlich!“ sagt das Mädchen beruhigend. „Es ist ein Er. Er findet Sie maßlos aufdringlich. Du sollst endlich ruhig sein, Tarka!“ Sie drückt ihn mit Decke, Kopf und Gebell dicht an sich. „So, junger Mann, ich halte ihn, er wird Ihnen nichts tun.“

„Wie klein er ist im Verhältnis zu seiner tiefen Stimme!“ sagt der junge Mann, der sich bis zu den Schultern im Werkzeugkasten vergraben hat.

„Ja — er hat einen schönen Biss!“ sagte sie stolz. „Hör jetzt auf! — Er mag Sie nicht leiden“, sagt sie, den Hund aufmerksam betrachtend.

„Hab's schon. Gottlob, da ist die Pumpe. Es wird nicht lange dauern.“

„Ich hoffe!“ sagte die helle Stimme. Tarka growlt leise nach.

Das Mädchen beobachtet ihn, wie er zu seinem Wagen hinüberkriecht und die Pumpe ansieht. Ihre feinen Brauen heben sich belustigt. „Sie werden sich nicht überanstrengen, nicht wahr?“

„Ich werde tun, was ich kann!“ antwortet der Mann, während von der Anstrengung, mit der er die Pumpe tritt, seine Gesichtshaut noch röter, seine Augen und Haare noch heller werden. Er schüttelt sich schauernd, denn ein Redentropfen war unter seinen Kragen gelaufen.

„Hören Sie —“, sagt sie nach einer Weile. „Glauben Sie, daß Sie vor morgen früh noch fertig werden?“

„Ja!“ sagt er gedehnt und nasal.

„Ja — macht sie leise nach. „Ach Gott — Amerikaner sind Sie auch noch?“

„Entschuldigen Sie vielmals!“ Er wirft ihr einen grimmig-amüsierten Blick zu.

„O bitte — nur Tarla hat noch nicht zu Abend gegessen, nicht wahr?“

„Natürlich. Gleich. Aber das geht hier so schwer!“

„Was?“ fragt sie schnell.

„Die Pumpe zieht so schwer Luft.“

„Sie zieht wundervoll Luft!“ Tiefste Empörung in der hellen Stimme. „Sie haben keine Ahnung, wie man das macht. Ich werde Ihnen helfen!“ Sie öffnet die Tür und hat einen Fuß auf dem Trittbrett.

„Nein!“ schreit der junge Mann entsetzt. „Bitte, steigen Sie sofort wieder ein!“

„Warum?“

„Wollen Sie sofort wieder ihre Beine in den Wagen zurücknehmen!“ Er unterbricht seine Beschäftigung, um ihren feinen Fußnähel anzustarren. „Sie haben ja seidene Schuhe an. Sie können doch damit nicht in dem Dreck herumlaufen!“

„Das hatte ich ursprünglich auch nicht vor!“ sagt sie, während sie langsam ihren Fuß wieder in den Schuh des Wageninnern zieht und ihn betrachtet. „Ich gehe zu einer Abendgesellschaft. Wenn ich gewußt hätte, daß ich auf der Landstraße junge Männer antreffen würde, die nicht einmal mit einer Luftpumpe umgehen können, hätte ich mir ja Galoschen angezogen.“

„Fertig!“ sagt er leuchtend. Er verlegt dem Pneu einen Tritt. „Hier ist das Ding!“ Er wirft die Pumpe wieder unter den Sitz des kleinen Wagens — Tarla überschüttet ihn mit tiefen Lauten der Empörung — und während er mit langen und eiligen Schritten über die Pfützen balanciert, sagt er: „Altmodisches Zeug!“

„Was?“ schreit das Mädchen, es hat die Brille abgenommen und blickt ihn voll Empörung an. „Das ist das neueste Modell, Sie Anfänger!“

„Es hat meinen Großvater schon zur Verzweiflung gebracht! . . . Aber Ihnen bin ich sehr verbunden!“ kommt er ihrer Antwort zuvor. Er sitzt schon am Volant. „Verzeihen Sie, ich hab's sehr eilig!“

„Das ist der Dank!“ ruft sie.

„Es war reizend von Ihnen!“ schreit der Mann. Sein Wagen rückt schon an.

„Herrgott, Jüngling, warten Sie doch, bis ich so weit bin. Sie spritzen meinen Wagen ja an —!“ Sie ist ernstlich böse. „Warten Sie doch — Sie Flegel!“

Der junge Mann will nicht hören. Der Wagen zieht an und faucht plätschend in den Matsch des Weges hinein, schneller und schneller. „Danke!“ klingt es schon von weitem.

„Sie Flegel!“ schreit sie noch einmal hinter ihm her und setzt schnell die Brille auf, um den Gegenstand ihrer gerechten Entrüstung besser zu sehen. Der Wagen ist schon weit voraus und wird immer kleiner und in dem Regenschauer immer undeutlicher. Aber sie ruft noch: „Nie wieder tu ich so etwas! Ich dachte, die Amerikaner benehmen sich Frauen gegenüber so besonders gut . . . unerhört! Lämmer! Strolch! Straßenräuber! . . . Was sagst du, Tarla?“

Tarla sagt im Augenblick nichts, aber er beobachtet seine Herrin erregt. Sein rechtes Ohr steht steil aufwärts.

3.

Mit einem wütenden Klaps schob sie die Kappe zurück, die ihr über die Stirn gerutscht war, und stopfte ihre braunen Locken hinein. „Nein, so was!“ sagt sie noch einmal leise vor sich hin. Dann setzte sie energisch den Wagen in Gang und fuhr bald so schnell sie konnte. „Man sollte sich wenigstens die Nummer merken — werden wir gleich haben!“ sagte sie nach einer Weile in den Regen. Der kleine 4 PS strich mit beachtenswerter Leichtigkeit den Hügel hinauf. Sie bildete sich ein, den dunkelgelben Roadster weit vor sich zu sehen. Sie schnurrte um eine Kurve herum, daß der Wagen ein wenig ins Schleudern kam. „Brrr!“ sagte sie, „dem Jungen möchte ich doch zu gern heute nochmal auf die Schulter klopfen! — Ach . . . das hat noch gefehlt!“

Ein langer Arm kam aus der Luft herab und legte sich quer über den Weg. Es war die Bahnschranke. „Das hat noch gefehlt!“

Ein Güterzug kam auf den Schienen an.

„Können Sie noch etwas langsamer fahren?“

Sie hielt einen lautlosen Dialog mit dem Lokomotivführer. „— Scheint ein Rennfahrer zu sein. Passen Sie bloß auf, daß Sie nicht zu früh ankommen. Sie könnten zuviel Strom verbrauchen . . . Großer Gott!“ — sie klopfte wütend an die Scheibe — „vierunddreißig, fünfunddreißig. Das nimmt ja kein Ende. Das ist bestimmt der Rekordgüterzug von England. Man müßte es in die Zeitung setzen!“

Sie steckte sich mit gewohnheitsmäßig raschen Bewegungen eine Zigarette an. Tarla stand auf den Hinterbeinen und scharrte an der Seitentür. Es schien zu helfen: der letzte Wagen mit seiner schon brennenden roten Laterne kam in Sicht. Der Zug war vorbei.

„Also endlich! . . . Na zieh schon auf!“ schimpfte sie stumm zu dem plattnasigen Wärter hinter der Scheibe hinüber. Der mußte ihre Gedanken erraten haben. Es war undeutlich zu sehen, daß er grinste. „Warum zieht der Bursche die Schranken nicht auf? Man müßte ihn anzeigen . . . ach so!“

Von der anderen Seite des Schienenstranges her kam ein Klirren und Rollen. Ein Expreszug sauchte gebieterisch heran und sauste rasch vorbei.

Sie mußte lachen. Nicht einmal auf dem Piccadilly Circus nach Theaterluß hatte sie so lange warten müssen. Kaum war der letzte Wagen an ihr vorüber, als die Schranken ins Zittern kamen und sich klingend erhoben. Tarla klaffte begeistert.

„Danke — Sir!“ lachte sie nach dem Wärterhäuschen hinüber und gab Gas.

Nach zehn Minuten fuhr sie durch freies ödes Feld, nach weiteren zehn Minuten kam sie durch die kleine Kolonie, die Anhöhe rechts hinauf und —

„Halt!“ riefen zwei Männer, die am Wege standen. „Halt!“

„Wieso halt?“ schrie sie von neuem erbozt.

„Bitte bleiben Sie stehen!“

„Donnerwetetr!“ brach sie los, indem sie die Bremse anzog. Tarla kollerte vom Sitz hinunter. „Ich habe heute Hindernisrennen. Brauchen Sie vielleicht eine Luftpumpe?“

„Luftpumpe?“ fragte der größere der beiden Männer verständnislos. Er war mit seinem Gefährten an den Wagen herangetreten und sah mit scharfen Blicken ins Innere. „Würden Sie so gut sein, einen Augenblick in das Wirtshaus hineinzukommen? — Wir möchten nicht gern hier im Regen stehenbleiben!“

„Wer verlangt das von Ihnen? Ich hab's eilig, meine Herren! . . . Was wünschen Sie?“

„Kriminalpolizei!“ sagte der eine freundlich.

Sie stuchte, nahm Tarla unter den Arm und stieg wortlos aus. Als sie in den Flur des Gebäudes eintrat, kam eine Gruppe von Männern heraus, die beim Anblick ihrer beiden Begleiter alle mit der Hand zur Hutkrempe fuhren und die sich trotz des dichten Regens in beiden Richtungen auf der Landstraße verteilten.

„Entschuldigen Sie —“, sagte der eine der beiden Polizisten, als sie in der Wirtsstube waren. „Wir wollen Sie nicht lange aufhalten. Wir wollen Sie nur bitten, uns zu sagen, wo Sie herkommen, wo Sie hinwollen und ob Sie etwas auf der Landstraße gesehen haben!“

„Ja. Wasser“, sagte sie bissig.

Die beiden mußten lachen. „Danke schön. Haben Sie unterwegs jemanden getroffen?“

„Jemanden getroffen?“

„Ja — einen Mann oder einen Wagen!“

„Wo?“

„Auf der Straße südlich der Bahnschranke!“

„Keine Menschenseele.“

„Haben Sie auf den Weg geachtet?“

„Auf den Weg schon — aber ich habe nicht rechts und links geguckt . . . Suchen Sie jemanden?“

(Fortsetzung folgt.)